



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 14. November 1884.

Nr. 535.

Stichwahlen.

Rathenow, 13. November. Im Wahlkreise Wohlau-Land sind bis jetzt für v. Kliest (son.) 2316, für Richter (dfr.) 6151 St. gezählt; die Wahl des Letzteren gilt als sicher.

Frankfurt a. O., 13. November. Im Wahlkreise Frankfurt a. O. Lübs erhält bis jetzt Struve (Deutschfriesl.) 7376, von Rosenthal (Reichspartei) 3234 St.; die Wahl Struve's ist wahrscheinlich.

Gotha, 13. November. Bei der Stichwahl im Herzogtum Gotha erhält Dr. Barth (dfr.) 3406, Bock (Soz.) 4060 Stimmen, der Letztere ist sonach gewählt.

Iserlohn, 13. November. Bei der Stichwahl im Wahlkreise Altona-Dierlohn wurde Langenhans (dfr.) gegen Coesman (nördl.) gewählt.

Kassel, 13. November. Nach dem amtlichen Ergebnis der im zweiten Kasseler Wahlkreise (Kassel-Melungen) stattgehabten Stichwahl erhält Dr. Opp (kons.) 7876 Stimmen, Pfannack (Soz.) 7782 St.

Deutschland.

Berlin, 14. November. Der Reichstag, der in wenig Tagen zusammentritt, wird viel neu Gesichter und gleich in der ersten Zeit viele Überraschungen bringen. Die Fraktionen dürfen bereits am 19. d. M., am Vorabend der Sessions-Eröffnung, sehr lebhafte Sitzungen abhalten. Das Wahlresultat ist ein so wirres und vielfach überraschendes gewesen, daß jeder einzelne Abgeordnete, schon um sich rasch zu orientieren, darauf bedacht sein wird, nicht erst am Tage der Eröffnung hier einzutreffen.

Die Fraktions-Vorbesprechungen haben gerade diesesmal, zu

nächst im Hinblick auf die Konstituierung des Reichstages, ein erhöhtes Interesse, und so steht mit Be-

stimmtheit zu erwarten, daß wir gleich am Eröffnungstage ein vollbesetztes Haus haben werden.

Das ist durch keine bisherige Reichstagswahl die deutsche Volks-

vertretung so sehr von ihrer vorausgegangenen v-

erschieden zusammenge setzt worden als gerade diesmal,

und ob hierin ein Segen zu finden sein wird, muß die nächste Zukunft lehren.

Übertragen sich die Er-

bitterung, welche bei den Wählern geherrscht hat, auf

das Plenum, so stehen wir vor ungewöhnlich erregten

Debatten. Da die wesentlich verstärkte Fraktion der

Sozialdemokraten und viele Elemente hinzugekommen,

die rednerisch nicht zu verwenden sein werden; die

anderen Fraktionen haben nach dieser Richtung hin

weniger Einbuße erfahren, während nicht geneugnet

werden darf, daß gerade parlamentarische Kapazitäten

bei den Wählern fast gemacht haben. Das Zusammen-

treffen der Parteien wird bei den scharfen Gegen-

sätzen auf arge Hindernisse stoßen und möglicherfalls

das Schicksal aller prinzipiell wichtigen Vorlagen dem

leidigen Zufall preisgegeben sein, indem häufig acht

bis zehn oder noch viel weniger Stimmen den Aus-

schlag geben werden.

Aus Kiel wird gemeldet: "Das Urteil des Kriegsgerichts in Sachen der 'Undine' hat Allerhöchste Bestätigung erhalten. Der Kaiser hat den Kommandanten Cochius von seiner Ernennung zum Kommandanten der Flottille 'Kron' direkt in Kenntnis gesetzt."

Unser westafrikanisches Geschwader, bestehend aus S.M. Schiffen "Bismarck", "Graf Zeppelin", "Olga" und "Altadne", unter dem Befehl des Geschwaderchefs Kontradmiral Kaorr ist am 12. November c. in Madeira eingetroffen und beobachtigt, am 16. November c. die Reise fortzusetzen.

Von dem zur Zeit nicht in Danzig weilenden Herrn Abgeordneten Richter erhält die "Daz. Blg." folgende Erklärung an seine Wähler zur Veröffentlichung:

Nach den Ermittlungen, welche über die Danziger Reichstagswahl angestellt sind, ist es für mich nicht mehr zweckmäßig, daß diese Wahl, wenn ich auf Grund derselben in den Reichstag eintreten würde, für ungültig erklärt werden würde. Es haben 42 irrtümlich in die Listen aufgenommene Bewohner von Danzig, welche nicht Deutscher und somit nicht wahlberechtigt sind, am 28. Oktober mitgezählt. Wenn diese 42 Stimmen in Abzug gebracht werden, so ist eine absolute Majorität für mich nicht mehr vorhanden. Da auch diejenigen meiner politischen Freunde, welche zur amtlichen Feststellung des Wahlausgangs zugezogen waren, nach Prüfung der

Sache diese Meinung thalten, so halte ich mich für verpflichtet, die Wahl schon jetzt abzulehnen und habe davon dem Herrn Wahlkommissarius Mitteilung gemacht. Eine Verzögerung der allerdings

bedauerlichen, aber wie die Dinge liegen, doch unvermeidlichen Nachwahl könnte leicht die Wirkung haben, daß die Danziger Wähler gerade dann im Reichstage nicht vertreten sind, wenn es zu wichtigen Entscheidungen kommt, bei denen jede Stimme von Bedeutung sein kann. Indem ich mir vorbehalte, dies demnächst vor den Wählern ausschließlich zu begründen, kann ich nicht unterlassen, denselben, welche für unsere gemeinsame Sache bei der letzten Wahl so euerdig eingetragen sind, den aufrichtigsten und herlichsten Dank und zugleich die Hoffnung aussprechen, daß es auch fernerhin gelingen möge, den Danziger Wahlkreis dem Liberalismus zu erhalten.

Heinrich Richter.

Eine Londoner Photo-Telegramm meldet: "Aus derselben Feder, welche die Aufsehen erregenden Enthüllungen über den Zustand der britischen Marine entstammt, bringt die 'Ball Mall Gazette' Vorschläge, wie die Flotte wieder auf die ihr gebührende Höhe gebracht werden könne. Der Verfasser empfiehlt eine Kreditsförderung im Betrage von 9½ Millionen Pfund, wovon eine Million für Kanonen, Kriegsmaterial und ein neues Flottenarsenal, zwei Millionen für die Verstärkung der überragenden Kohlenstationen, anderthalb für fünf neue Panzerfahrzeuge, zwei für zehn schnellsegelnde Kreuzer, zwei für 130 Torpedoschiffe und eine Million für die Herstellung von Reserveschiffen und Verbesserung der existierenden Schiffsvorausgaben sollen."

Der neueste Streich des Herzogs von Braunschweig in partibus, das Schreiben des Herzogs von Cumberland an die sämmlichen deutschen Fürster mit Ausnahme des Kaisers und Königs beweist, daß der Sohn Georgs V. und sein Nachfolger um jeden Preis Lärm machen wollen, ohne der Hauptfrage, die in Betracht kommt, auch nur Erwähnung zu thun. Wenn wirklich Herr Windhorst, wie allgemein angenommen wird, der Vater der Herzogs von Cumberland ist, so wird man erwarten können, daß diesem zweiten Schritt des Welfenherzogs, der selbstverständlich ohne jegliche Folge bleibt, auch ein dritter folgen wird, und daß dieser eine Anfrage des Welfenfürsten an den Reichskanzler im Reichstage sein wird. Die Antwort dort wird wohl, meint die "Rö'n. Blg.", eine sehr bündige sein. Hat der Herzog von Cumberland mit dem Könige von Preußen zu unterhandeln irgendein ein Bedürfnis, so muss er vorab um Frieden bitten; es geht doch nicht an, daß der König von Preußen mit dem Herzog Ernst August von Cumberland über irgend etwas verhandelt, so lang er mit ihm rechtlich im Kriegszustand steht befindet. Weiß denn der Herzog von Cumberland nicht und weiß es wenigstens Herr Windhorst nicht, daß der König von Preußen den Herzog von Cumberland, sobald er sich von irgend einer Armee huldigen lassen möchte, sofort mit Krieg überziehen, daß er ihn auf deutschem Boden festnehmen und kriegsgefangen schen müßte? Und da kommt dieser selbe Herzog und sieht d. n. deutschen Fürsten eine gelehrte Auseinandersetzung über Artikel 76 der Reichsverfassung. Der Herzog von Cumberland ist kein deutscher Fuchs, sondern möchte gern einer werden. Und die erste, allererste Vorbedingung dazu ist der Friedensschluß mit dem Könige von Preußen und Anerkennung des Übergangs Hannover an die Krone Preußen. Da dieser Friedensschluß erzielt und ehrliche Friedenshaltung verbürgt ist, müssen alle Patente und Proklamationen des Welfenherzogs leerer Stroh bleiben."

Über die Steuervorlagen für den neuen Reichstag, so schreibt man, werden die Verhandlungen mit Eifer fortgeführt, ihr Inhalt aber wird geheim gehalten. Daß dem neuen Reichstag ein "Steuerbouquet" überreicht wird, ist zweifellos, und man nimmt mit Bestimmtheit an, daß die Geheimerde dabei eine Rolle spielen werden. Seit einigen Tagen ist die Angabe verbreitet, daß man nur eine Erhöhung der Weizenzölle plane, den Roggenzoll aber faststellen unangemessen lassen wolle, zumal die Regierung hier durch internationale Verträge behindert sei. Wir geben diese Nachricht, ohne eine Bürgschaft für ihre Richtigkeit zu übernehmen.

Ein Korrespondent der "Germ." berichtet aus Magdeburg, daß vor der dortigen Stichwahl, in welcher bekanntlich der sozialdemokratische Kandidat siegte, im konservativen Verein der Polizeipräsident Herr v. Arnim in gesagt habe: "Meine Herren! Wir sehen morgen vor der Alterative, einem Deutschkreisstaaten oder einem Sozialdemokraten unsere Stimme zu geben. Von zwei Nebeln wählen wir das kleinere. Einem deutschfreundigen Kandidaten dürfen wir unter keinen Umständen

den unsere Stimme geben; ob wir sie dem sozialdemokratischen Kandidaten geben, muß dem Gewissen der Einzelnen überlassen bleiben. Nur das kann ich Ihnen sagen, meine Herren, der Herr Reichskanzler steht lieber zehn Sozialdemokraten, als eines Frei-

städter. — Die Konferenz für das Submissionswesen, welche im großen Sitzungssaale der Potsdamer Bahnhofstattstadel, begann heute unter der Leitung des Sch.

Ober-Baurathes Grütteten ihre Arbeiten und trat un-

mittelbar nach ihrer Eröffnung in die Beratung des

Worten gestrichen Sitzung zunächst mit einer Vorlage des Ober-Kirchenrates betreffend eine eventuelle Änderung des § 14 der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung. Der genannte Paragraph handelt über die Verweigerung kirchlicher Amtshandlungen und schreibt vor, daß der Geistliche, wenn er eine Amtshandlung verweigert will, die Sache sofort dem Gemeinde-Kirchenrat zur Prüfung und Entscheidung vorlegen muss. Gegen die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenrates steht dem Geistlichen die Berufung an die Kreissynode zu, jedoch wohnt derselben eine aufschiebende Wirkung nicht inne. Einen Unterschied zwischen Seelsorge und Disziplin macht der Paragraph nicht. Anders die Trauungs-Ordnung. Dieselbe enthält im § 13 die Bestimmung, daß der Geistliche, welcher aus den darin beschriebenen Gründen eine Trauung ablehnt, "auf Verlangen der Bevölkerung" verpflichtet sein soll, die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenrates beizubringen. Der Ober-Kirchenrat gibt nun der Synode zu erwägen, ob ihrer gestrichen Sitzung zunächst mit einer Vorlage des

Ober-Kirchenrates betreffend eine eventuelle Ände-

rung des § 14 der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung.

Der genannte Paragraph handelt über die Verweigerung kirchlicher Amtshandlungen und

schreibt vor, daß der Geistliche, wenn er eine Am-

thandlung verweigert will, die Sache sofort dem Ge-

meinde-Kirchenrat zur Prüfung und Entscheidung zu-

stellen. Gegen die Entscheidung des Gemeinde-Kirchen-

rates steht dem Geistlichen die Berufung an die Kreissynode zu, jedoch wohnt derselben eine aufschiebende Wirkung nicht inne. Einen Unterschied zwischen Seelsorge und Disziplin macht der Par-

agraph nicht. Anders die Trauungs-Ordnung. Die-

Dieselbe enthält im § 13 die Bestimmung, daß der Geistliche, welcher aus den darin beschriebenen Gründen eine Trauung ablehnt, "auf Verlangen der Be-

völkerung" verpflichtet sein soll, die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenrates beizubringen. Der Ober-

Kirchenrat gibt nun der Synode zu erwägen, ob

ihre gestrichen Sitzung zunächst mit einer Vorlage des

Ober-Kirchenrates betreffend eine eventuelle Ände-

rung des § 14 der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung.

Der genannte Paragraph handelt über die Verweigerung kirchlicher Amtshandlungen und

schreibt vor, daß der Geistliche, wenn er eine Am-

thandlung verweigert will, die Sache sofort dem Ge-

meinde-Kirchenrat zur Prüfung und Entscheidung zu-

stellen. Gegen die Entscheidung des Gemeinde-Kirchen-

rates steht dem Geistlichen die Berufung an die Kreissynode zu, jedoch wohnt derselben eine aufschiebende Wirkung nicht inne. Einen Unterschied zwischen Seelsorge und Disziplin macht der Par-

agraph nicht. Anders die Trauungs-Ordnung. Die-

Dieselbe enthält im § 13 die Bestimmung, daß der Geistliche, welcher aus den darin beschriebenen Gründen eine Trauung ablehnt, "auf Verlangen der Be-

völkerung" verpflichtet sein soll, die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenrates beizubringen. Der Ober-

Kirchenrat gibt nun der Synode zu erwägen, ob

ihre gestrichen Sitzung zunächst mit einer Vorlage des

Ober-Kirchenrates betreffend eine eventuelle Ände-

rung des § 14 der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung.

Der genannte Paragraph handelt über die Verweigerung kirchlicher Amtshandlungen und

schreibt vor, daß der Geistliche, wenn er eine Am-

thandlung verweigert will, die Sache sofort dem Ge-

meinde-Kirchenrat zur Prüfung und Entscheidung zu-

stellen. Gegen die Entscheidung des Gemeinde-Kirchen-

rates steht dem Geistlichen die Berufung an die Kreissynode zu, jedoch wohnt derselben eine aufschiebende Wirkung nicht inne. Einen Unterschied zwischen Seelsorge und Disziplin macht der Par-

agraph nicht. Anders die Trauungs-Ordnung. Die-

Dieselbe enthält im § 13 die Bestimmung, daß der Geistliche, welcher aus den darin beschriebenen Gründen eine Trauung ablehnt, "auf Verlangen der Be-

völkerung" verpflichtet sein soll, die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenrates beizubringen. Der Ober-

Kirchenrat gibt nun der Synode zu erwägen, ob

ihre gestrichen Sitzung zunächst mit einer Vorlage des

Ober-Kirchenrates betreffend eine eventuelle Ände-

rung des § 14 der Kirchen-Gemeinde- und Synodal-Ordnung.

Der genannte Paragraph handelt über die Verweigerung kirchlicher Amtshandlungen und

schreibt vor, daß der Geistliche, wenn er eine Am-

thandlung verweigert will, die Sache sofort dem Ge-

meinde-Kirchenrat zur Prüfung und Entscheidung zu-

stellen. Gegen die Entscheidung des Gemeinde-Kirchen-

rates steht dem Geistlichen die Berufung an die Kreissynode zu, jedoch wohnt derselben eine aufschiebende Wirkung nicht inne. Einen Unterschied zwischen Seelsorge und Disziplin macht der Par-

agraph nicht. Anders die Trauungs-Ordnung. Die-

Dieselbe enthält im § 13 die Bestimmung, daß der Geistliche, welcher aus den darin beschriebenen Gründen eine Trauung ablehnt, "auf Verlangen der Be-

völkerung" verpflichtet sein soll, die Entscheidung des Gemeinde-Kirchenrates beizubringen. Der Ober-

Kirchenrat gibt nun der Synode zu erwägen, ob

ihre gestrichen Sitzung zunächst mit einer Vorlage des

Ober-Kirchenrates betreffend eine eventuelle Ände-

müssen wir dieselbe geradezu als eine ganz vorzügliche bezeichnen. Der Farbenlichtdruck hat einen so frischen und lebhaften Ton, daß jeder Kunstsammler dem Blatt den höchsten Werth zusprechen muß. Schreiber dieses gehört der Vereinigung selbst als Mitglied an und will deshalb nicht versäumen, alle Kunstliebhaber auf den Verein wie die herausgegebenen Blätter aufmerksam zu machen. Statuten, sowie Prospekte, die die Illustrationen der für dieses Jahr bestimmten und zur Wahl gestellten 4 großen Bildern enthalten, sind gratis zu beziehen von dem Geschäftsführer der Vereinigung Herrn Dr. O. Troißsch, Berlin S., Lindenstraße 38.

Der seit einer Reihe von Jahren nicht vor gekommene Zufall, daß in der Hamburger Lotterie die Prämie von 300,000 M. auf den letzten im Glücksspiel bestuhlichten Haupttreffer, 200,000 Mark, fällt, ist am gestrigen Ziehungstage dieser Lotterie eingetreten. Auf Nr. 20,646 fiel der letzte Haupttreffer mit 200,000 M. und mit ihm die Prämie von 300,000 M., so daß die glücklichen Zahaber des Loses 500,000 M. erhalten. — Wie uns weiter mitgetheilt wird, ist das große Los der sächsischen Lotterie, 500,000 M., auf Nr. 8022, nach Berlin gefallen. Zu den Gewinnern soll ein Postillon gehören, der allein ein Zehntel gespielt hatte.

Ein betögender Unglücksfall ereignete sich heute früh in Döllitz. Dem früheren Restaurateur Sack aus Barzig, welcher seit einiger Zeit hier an der Bahn als Bremser beschäftigt war, wurde beim Ranzen durch einen Eisenbahnwagen der linken Fuß leicht über den Knöcheln abgeschlagen. Der Schwerpunkt wurde mit demselben Zuge hierher gebracht und dann nach dem neuen Krankenhaus geschafft.

Das Stimmenverhältnis bei der gestrigen Stadtoberenwahl in der 3. Abtheilung ist folgender:

Im 1. Wahlbezirk: Von 661 Wahlberechtigten wählten 254. Buchdruckermeister R. Graßmann erhielt 141, Kaufmann E. de la Barre 113 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Im 2. Wahlbezirk: Von 1185 Wahlberechtigten wählten 543. Kaufmann J. Kurz erhielt 135, Buchdrucker Sieber 107, Schlossermeister Gollnow 86, Klempnermeister C. Schmidt 74, Korbmachermeister Krüger 71, Schneidermeister Böck 25, Krammer Thon 22, Tapetier Ernst 18 Stimmen. 5 Stimmen waren zerstreut. Kaufmann Kurz und Buchdrucker Sieber sind gewählt, zwischen Schlossermeister Gollnow und Klempnermeister Schmidt hat Stichwahl stattzufinden.

Im 3. Wahlbezirk: Von 1494 Wahlberechtigten wählten 246. Brauermeister Rückforth erhielt 172, Rentier Möllendorf 72 Stimmen, 2 Stimmen zerstreut. Ersterer ist gewählt.

Im 4. Wahlbezirk: Von 494 Wahlberechtigten wählten 88. Dr. Dohm erhielt 26 Stimmen, die übrigen zerstreut. Dr. Dohm ist gewählt.

Im 5. Wahlbezirk: Von 1450 Wahlberechtigten wählten 183. Rentier Sperling erhielt 163, Kommissionsrat Wollenhauer 15 Stimmen. 5 Stimmen zerstreut. Rentier Sperling ist gewählt.

In der gestrigen Sitzung der Strafkammer I des Landgerichts kam die Anklage gegen die Personen zur Verhandlung, welche am 23. März d. J. in dem Goldwarengeschäft von Gerhardt u. Co am Krautmarkt den Einbruch verübt, bei welchem Goldwaaren im Werthe von 1064 M. geschohnen wurden. Angeklagt waren der Bäcker Rud. Karl Lange, der Bäcker Emil Fr. M. Kappé, der Kellner Arthur Stüber wegen Diebstahls; die verheirathete Emilie Friederike Fahrwald, die unverheirathete Anna Margaretha Bühring, die unverheirathete Ernestine Louise Kasise und der Schiffsoarbeiter C. Fr. Wilh. Haack wegen Habserei. Es wurden verurtheilt: Lange zu 5 Jahren, Kappé zu 4 Jahren, Sluzer zu 6 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen, Haack zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Chorverlust, die Fahrwald zu 9 Monaten Gefängnis, 1 Jahr Chorverlust und Zulässtigkeit von Polizei-Aufsicht. Die Käufe und Bühring wurden von der Anklage der Habserei freigesprochen.

Von den der Handlung F. Marquardt & Co. zur Reparatur übergebenen Uhren ist der größte Theil nach der Flucht des Geschäftsinhaber von der Kriminal-Polizei auf das Kriminal-Bureau gebracht, wo dieselben von den rechtmäßigen Besitzern in Empfang genommen werden können.

Gestern ist in einem Geschäft der Unterwiel wieder ein falsches Thalerstück mit der Jahreszahl 1869 und dem Bildnis des Königs von Preußen angehalten worden. Dasselbe ist äußerst täuschend angefertigt.

Zur Gesundheitspflege.

III.

Professor Jäger, den wir nicht als einseitigen Gelehrten, sondern als Mann der Praxis, der That, als vorurtheilsfreien Forscher und selbstständigen Denker kennen gelernt haben, und der wissenschaftliche Lehrsaal nur da gelten läßt, wo sie nicht mit den Erfahrungen des Lebens in Widerspruch stehen, konnte sehr bald nicht umhin, den verschämten Vegetarismus als durchaus berechtigt und naturgemäß anzuerkennen, gerade so, wie die brutale Macht der Thatsachen ihn, den studirten allopathischen Arzt, zwang, der Therapie (Krankenbehandlung) dieser Schule als ungenügend, krankhaft und in vielen Fällen sogar als schädlich den Rücken zu wenden und bei der von der Universität verschreiten Homöopathie Einkehr zu halten. Die kraft und stoffgläubigen Anhänger der Universität Medizin, die zweifel- und spottfüchtigsten Gegner der Homöopathie, sie müssen in Jäger's Demo-

strationen selass Weinheilungs-Versagens die Wirkung seiner Anthroponikügelchen mit ihren eigenen Sinnes wahrnehmen und anerkennen. Diese Kügelchen aus Zucker, imprägnirt mit einer homöopathischen Verdünnung Jäger'schen Anthropins, sind homöopathische Arzneigaben, wie sie jeder Homöopath kennt und in Krankheitsfällen reicht.

Professor Jäger lebt auf Grund seiner praktischen Erfahrungen, daß Abhärtung heißt, dem Körper den übersättigten Gehalt an Wasser und an Fett entziehen, wodurch die Muskeln fester, d. h. härter werden. Dieser Satz ist von großer Wichtigkeit; durch ihn lernen wir, daß warmblütige Organismen (Menschen, Säugetiere) durch Bewässerung und Versättigung krank werden oder Anlage zu Erkrankungen erwerben.

Der Arzt weiß, daß Menschen mit sogenannten pastös (steigartigen, weichen) Fleisch nicht gesund sind, daß sie zu allerhand Krankheiten disponieren; diese Leute mit ihrer schwammigen Muskulatur haben übersättigtes Wasser und Fett. Der Arzt weiß, daß Fett auf oder an dem Herzen sehr gefährliche Krankheiten sind. Dasselbe gilt von den Thieren. Wenn wir unsere Schlachthiere mästen, wie dies mit den Schweinen, Kindern, Schafen, Gänsen, Hühnern etc. werden doch die geschäftlichen Thatsachen eines Betriebes belehren. Wie können den mit 50 Tafillustationen und Karten reich ausgestatteten Band nur wärmstens empfehlen und jetzt Lefer wird mit uns der Fortsetzung mit lebhafter Erwartung entgegensehen.

Offizier und zwei Matrosen wurden durch Deckens-dekorationen ausgezeichnet.

Kiel, 13. November. Der Chef der Admira-lität, General Lieutenant v. Caprivi, beschloß heute die Brigg "Rover", welche sodann die Reise nach dem Mittelmeer antrat.

Haug, 13. November. Nach dem, nach Erledigung aller Stichwahlen, nunmehr vorliegenden definitiven Wahlresultate sind 44 Antiliberalen und 42 Liberalen in die Kammer gewählt worden.

Paris, 13. November. Der Bericht der Seine-Präfektur konstatiert, daß gestern 81 Choleratodesfälle, von denen 20 in der Stadt und 61 in den Hospitälern, ferner heute von Mitternacht bis Mittag 33 Todesfälle, von denen 14 in der Stadt und 19 in den Hospitälern, vorgekommen seien; 84 neu erkrankte Personen sind gestern in die Hospitälern eingebraucht worden.

Der Kabinettsrat sprach sich heute Vormittag im Prinzip für das Listen-Strautium aus.

Terry teilte dem Ministerialen Depeschen mit, welche meldten, daß Gordon auf der Fahrt von Khartum nach Berber erschossen worden sei.

Paris, 13. November. Nach dem Berichte der Seine-Präfektur kamen von heute Mitternacht bis heute Abend 6 Uhr 58 Choleratodesfälle vor und zwar 30 in der Stadt und 28 in den Hospitälern.

Paris, 13. November. Die Kammer hat heute den ersten Artikel der Vorlage über die Abgaben von Wein mit 256 gegen 211 Stimmen abgelehnt, die ganze Vorlage ist damit gescheitert. Die Beratung des Budgets in der Kammer beginnt morgen.

Paris, 13. November. In Oran kamen gestern 2 Choleratodesfälle vor, aus Toulon wird nur ein Choleratodesfall gemeldet.

Im Bessges (Departement Gard) explodierte in vergangener Nacht eine Dynamitkarde, die vor einem Fenster des von dem Ingenieur der dortigen Eisen- und Kohlengruben bewohnten Hauses in verbrecherischer Absicht niedergelegt worden war. Durch die Explosion ist großer Schaden an Gebäuden angerichtet, aber keine Person verletzt worden.

London, 13. November. Unterhaus. Der Staatssekretär des Krieges, Lord Hartington, beantragte den Nachtragkredit für die Nilexpedition und erklärte dabei, General Wolseley werde, wenn irgend möglich, eine Truppenabteilung durch die Wüste von Debbeh nach Khartum senden. Der Hauptweg der Expedition sei, General Gordon zu entsetzen, General Wolseley sei aber durch nichts verhindert, in Khartum Schritte zu unternehmen, um dort eine gerechte Regierung zurückzulassen. Die Kosten der Expedition würden, wie er glaubte, den geforderten Kredit nicht erheblich übersteigen.

Rom, 13. November. In dem heute abgehaltenen Koalitionsturnier leisteten die neu ernannten Kardinäle den Eid und wurden hierauf zum Handkuss und Fußkuss des Papstes zugelassen, woran sich die Umarmung derselben durch den Papst und die anderen Kardinäle schloß. Sodann folgte die Überreichung des rothen Hutes und der Ringe und die Zeremonie des Mauschlebens und des Mundöffnens. Später wurden die neu ernannten Kardinäle von dem Papste in besonderer Audienz empfangen.

Rom, 13. November. Die "Agenzia Stefani" meldet aus Shanghai von gestern:

Der apostolische Vikar der italienischen Mission batte den italienischen Vertreter in China um Schutz für die italienischen Missionäre gebeten. Auf Grund der von dem Minister Pancini erhielten Instructionen wandte sich der italienische Vertreter mit dem Verlangen an den Kungl. Yamen, daß die italienischen Missionäre im Halle von Feindesliegten als Untertanen eines neutralen Staates von den chinesischen Behörden behandelt und beschützt würden. Die chinesische Regierung hat darauf dem italienischen Vertreter die Sicherung ertheilt, daß für den wohleren Schutz der italienischen Untertanen Vorsorge getroffen sei.

Dem britischen Konsul in Hankow sind von der italienischen Regierung auch die Funktionen eines italienischen Konsuls übertragen worden.

London, 13. November. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär Lord Seymour erwiderte auf eine Anfrage, der Regierung sei keinerlei Bestätigung des Gerüchts zugegangen, daß General Gordon von den Aufführern nie vergeblich sei. Das Einzige, was darüber vorliege, sei eine Mithilfe des französischen Konsuls an den englischen Generalkolonial Baring, wonach der französische Konsul gestern über Massowa und Suakin erfahren haben wolle, daß Khartum gesunken und General Gordon niedergemacht worden sei.

Diese Mitteilung scheine aber nur eine Wiederauflistung der schon früher verbrüdeten bezüglichen Gerüchte zu sein.

Kairo, 13. November. Dem Khedive sind heute mehrere von gestern datirte Depeschen des Muhibb von Dongola zugegangen, unter denen sich eine Depesche des Untergouverneurs von Merawi befindet, die die Ankunft eines Sohnes aus Khartum meldet. Der gedachte Sohn berichtete dem Untergouverneur von Merawi, General Gordon habe bei Omdurman ein Gefecht mit dem Mahdi gehabt, in Folge dessen der Mahdi sich nach der 8 Stunden nördlich von Khartum gelegenen Dschalaf Elmagarr zurückgezogen habe. Die Stadt Khartum sei fortgesetzt auf allen Seiten von Auffländischen umgeben.

Douglas, 13. November. Telegramm des "Reuter'schen Bureaus". Ein heute hier angelangter Deutscher von der Armee des Mahdi in Berber berichtet, die Einwohner von Berber feindlich gestanden gegen den Gouverneur von Berber standen, wurden auch durch General Gordons Dampfer stark beworfen und würden sich bei der Naturfesten englischer Truppen sofort unterwerfen. Lebensmittel und Munition seien knapp in Berber.

Kunst und Literatur.

Rechtsbuch für Landwirthe. Die den Landwirthe betreffenden Rechtegrundsätze des Privat- und öffentlichen Rechts im Gebiete des allgemeinen Landrechts für die preußischen Staaten dargestellt von einem preußischen Richter. Breslau 1884. Verlag von Wilhelm Kocher. Kartoniert. VII und 222 S. Preis 2 M.

Mit der Herausgabe dieses Buches hat die Verlagsanstalt gewiß vielen Landwirthen einen großen Dienst erwiesen. Zum ersten Male ist in diesem Buche in leicht überblicklicher und gemeinverständlicher Darstellung eine Zusammenstellung aller derjenigen gesetzlichen Bestimmungen geboten, welche den Landwirthen solchen interessieren. Das Werkchen wird sicherlich dazu beitragen, in den betreffenden Kreisen die Kenntnisse der einschlägigen Rechtsvorschriften zu verbreiten.

Wie können dem landwirtschaftlichen Publikum das sehr brauchbare und dabei wohlfühlende Buch bestens empfohlen. [282]

Hopp, E. O., Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. I. Abtheilung: Von der ältesten Zeit bis zum Ende des Unabhängigkeitskampfes. ("Das Wissen der Gegenwart" 26. Bd.)

8°, 232 Seiten. Leipzig, G. Fries, 1 M. — Prag, F. Tempsky, 60 Kr.

Der vorliegende Band umfaßt die Vorgeschichte und Entstehungsgeschichte der großen Republik. Ausgehend von einer Schilderung der ersten Bevölkerung Amerikas, der Reste alter Kultur, der Sprache, Religion und Sitte der Indianer, erzählt der Verfasser die Geschichte der Errichtungen der Nordländer, Portugiesen, Franzosen, Spanier und Engländer, um dann die Geschichte der einzelnen Kolonien darzustellen. Dabei sind durchaus neue Männer in den Vordergrund gerückt, die als Führer des Gang der Ereignisse bestimmen halfen. Mit Klarheit und Überblicklichkeit entwirft der Verfasser ein lebendiges und farbenreiches Bild des großen Freiheitskampfes, dessen Ursachen und Ziele dem Leser stets deutlich blieben, dessen Verlauf auch in dieser Erzählung, wie einst zur Zeit seines Geschehens, eine ehebende und gehobene Stimmung wachruft. Wen amerikanische Denker und Dichter wie Emerson und Longfellow nicht vom dem Irregulären zu belehren vermochten, Amerika sei ein von allen Idealen verlassenes Geld- und Maschinenland, den werden doch die geschichtlichen Thatsachen eines Betriebes belehren. Wie können den mit 50 Tafillustationen und Karten reich ausgestatteten Band nur wärmstens empfehlen und jetzt Lefer wird mit uns der Fortsetzung mit lebhafter Erwartung entgegensehen.

[284]

Stettin. Ueber die erste Pariser Aufführung in London, bei der bekanntlich auf Einladung auch der gescheitete Baritonist unseres Stadttheaters, Herr Eduard Schuegraf mitgewirkt hat,

Abgesehen von Schweinen und Gänsen, werden Kühe meistens nur gemästet, um als Schlachtoch zu dienen, wenn sie sich als Milchlieferanten nicht mehr bezahlt machen, also schon eine Krankheits Disposition in sich tragen. Schafe, deren Blut nicht mehr nutzbringend genug ist, die also auch schon krankhaft sind, werden gemästet für die Schlachtvank; ebenso verfährt man mit den Hühnern, die sich als Eierleger nicht mehr bezahlt machen, also nicht mehr in normalen Zustand sich befinden. Das meiste Fleisch, welches auf den Tisch kommt, röhrt somit von krankem Blut her, und wir suchen uns damit zu trösten, daß es ja keine ansteckenden Krankheiten sind, an denen das Blut leidet.

Dass Hühner, Truthühner, Tauben u. s. w. an Diphtheritis und anderen ansteckenden Krankheiten leiden, ist bekannt. Niemand warnt eben vor diesen Thieren.

Vegetarier sehen sich den Gefahren, welche die Fleischnahrung im Gefolge hat, und welche uns durch Professor Jäger recht deutlich gemacht sind, nicht aus. Die Leistungen der Vegetarier nehmen bei ihrer fast nur aus Pflanzen (Gewürzen, Hülsenfrüchten, Baum- und Beerenfrüchten, Gemüse und Wurzeln) bestehenden Nahrung nicht ab, wie der bekannte Chemiker Liebig dies behauptete und fast alle Aerzte auf diese Autorität hin ziemlich gebundenlos bis heute nachgehten. Die Unwissenschaftlichkeit und Unhaltbarkeit der Liebig'schen Ernährungstheorie (besonders seine Lehre von den plastischen und respiratorischen Stoffen), wo nach eiweißhaltige Stoffe die besten Nahrungsmittel sein sollen, ist durch neuere Forsther wie Voit, Buchner u. s. w. klar nachgewiesen. Die genannten Naturforscher behaupten, daß Eiweiß nur für die wachsenden Menschen, Kohlehydrate dagegen für den gewordenen Menschen das nothwendigste Baumaterial sind. Nun enthält Fleischnahrung nur sehr wenig Kohlehydrate, Protein dagegen reichlich; selbst unsere als Nahrungsmittel so wenig geeignete Kartoffel übertrifft das Fleisch um das 4—5fache an Kohlehydraten. Daraus können wir uns erklären, weshalb in ungünstigen Jahren arme Leute ihr Leben mit Kartoffeln und Brod zu fristen im Stande sind und frischer und gesunder aussehen, als diejenigen, welche Fleisch, Fett, Gewürze und Bier und Wein im Übermaß haben. Nach der früheren wie nach der neuen Theorie der Naturforscher muss der Vegetarismus die natürliche Ernährung sein, um so mehr als auch die Chemie keinen Unterschied nachzuweisen im Stande ist zwischen dem reichen Eiweißgehalt unserer Pflanzen, besonders der Hülsenfrüchte, und dem Eiweißgehalt im Fleisch.

Vermischte Nachrichten.

Cremmen, 12. November. Ueber den gestern Abend, wie kurz mitgetheilt, in Cremmen verübten Doppelmord geht der "Voss. Ztg." folgende ausführliche Mittheilung zu: "Am Dienstag Abend 7 Uhr revidierte der Gendarm Seipelt die am Ende der Stadt gelegene Bergstiegstation wollte sich dann mit sei. Frau, welche ihm inzwischen aus der Stadt entgegengekommen war, nach Hause begeben, als ein junger, ihm ganz unbekannter Mensch mit einem Bündel unter dem Arm die Berliner Chaussee entlang kam. Der Gendarm hielt ihn an und fragte nach seiner Legitimation, worauf der Betreffende als Beamter des Reichsgerichts und als Namen Schulze angab. Als hierauf der Gendarm, dem das Gebähn des Menschen verdächtig vorkam, ihn aufforderte, ihm nach der Stadt zu folgen, schlug der Strolch mit einem bereits gehaltenen Hammer auf den Beamten los. Der Lebhafte trieb ihn derselben. In diesem Moment entdeckte ein Schuh und die Frau Seipelt, welche ihrem Manne zu Hilfe geriet, stürzte, durchs Herz getroffen, zu Boden. Hierauf schlug der Gendarm mit dem Hammer auf den Strolch los, traf ihn auch mehrmals ins Gesicht, ohne ihn jedoch zu Fall zu bringen. Er rief deshalb einen eben vorliegenden Gendarmen gerichtet waren, verfehlten ihr Ziel, und der Mörder floh, ohne daß der erschöpfte Gendarm ihn wieder einzuholen vermochte. Bei der Rückkehr des Gendarmen auf dem Wege zur Stadt fand er, wie das "D. L." schreibt, zuerst den Händler Osterw (Emil Langer ?) tot am Boden liegen, dann seine Ehefrau, welche ebenfalls zum Tode verwundet, nur noch kurze Zeit lebte. Zwei Opfer also hat der verbrüchte Mörder niedergestrichen. Die Aufregung hier ist unbeschreiblich. Die Polizeiverwaltung hat sofort an die Polizeibehörden der nächstgelegenen Dschafas telegрафiert und auch sofort nichts untersetzen, was zur Ermittlung des Thäters führen könnte. Der Mörder wird als ein Mensch im Alter von 30 Jahren, mit dunklem Haar und Schnurrbart, dunkler Kleidung und schwarzer Filzhut geschildert. Seine Statur ist mittelgross und schlank, der Körperbau kräftig. Durch die auf den Kopf und im Gesicht erhaltenen Hamerschläge dürfte er leicht kennlich sein.

(Der gute Hecht.) Frau: "Nun, wie hat Ihnen der Hecht geschmeckt, den ich Ihnen neulich gegeben habe?" Bäuerin: "Er war ganz gut, aber er hat uns so arg im Hals gekracht, mir mußte alle würgen!" Frau: "Aber mein Gott, wie haben Sie ihn denn gegessen?" Bäuerin: "Ich häut' a in die Kartoffelsuppe rein geschüttet."

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 13. November. Der Chef der Admira-lität, General Lieutenant v. Caprivi, sprach bei der heutigen Inspektion der Brigg "Rover" den auf der selben befindlichen Offiziere und Mannschaften der geschilderten Brigg "Udina" für ihr braves Verhalten die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers aus. Ein

In den nächsten Tagen werden wir mit dem Abdruck eines höchst fesselnden, hochinteressanten Romans aus der Feder des bei unsrer Lesern beliebten Verfassers Dr. Theodor Küster beginnen. Der Roman „Verespäte“ erscheint z. Z. im „Pester Lloyd“ und gelangt in unsrer Blättern zum zweiten Abdruck. Vor seiner Veröffentlichung lassen wir auf Wunsch vieler Leser noch einige kleinere Feuilletons erscheinen.

Nur ein Wort.

Erläut. von Ada Christen.

(Schluß.)

Sie stand auf und lief beiseite, so ille sie zu mir.

„Was sagen Sie?“ fragt sie ganz leise.

„Ich hab' schon gehört, daß Sie ein Wort suchen, alle Leut' im Hause wissen es auch. Ich meta', ich weiß das Wort!“

„Du? . . . Sie? . . .“ sagte sie und ein kaum bemerkbares Lächeln bewegte ihre zarten Lippen.

„Lieb' heißt das Wort! Gelt?“ rief ich fröhlich.

„Arme Kleine!“ flüsterte sie, „wer hat Dir das eingehetzt? Liebe! . . . Davor reden Sie Alle!“

Sie sah mich jetzt nimmer an und wendete sich mir, als ob sie fortgehen wolle.

„Nicht? Ist es das nicht?“ fühlte ich aufgerückt: „dann heißt es aber gewiß Treue, nicht Liebe?“

Jährlings wußte sie mir das weiße Gesicht zu, zwei große Tränen zogen eine nasse Spur über ihre flammenden Wangen und bestieg fragt sie:

„Großes Kind, warum sagst Du mir das, warum denkst Du an ein Wort, das Du nicht empfinden kannst, warum . . . ach, warum?“ bat sie klagend.

„Weil ich neugierig bin“, fügte ich ehrlich hinzu. „Ich möchte wissen, ob Sie auch noch ins Kloster gehen, wenn Euer das Wort zu Ihnen sagt?“

„Weil Du neugierig bist. . . . Sie fußte schwer.“

„Hast Du Eltern? . . .“ Ich schüttelte traurig den Kopf, sie aber lächelte sich leicht an das Fensterfront und sprach weiter.

„Nicht. . . . Vielleicht ist es besser so. . . . Denkt nicht an das Wort. Vergiß auch die wieder, die Du mir gesagt hast. . . . Es gibt keine Liebe und keine Treue. . . . Sie lügen Alle, die davon reden.“

Schwer und traurig fielen die Silben von ihren Lippen und ohne Gruss ging sie davon.

So oft sie später auch an meinem Fenster vorbeiging, nie mehr so nah zu mir, und ihre großen Augen suchten mich immer.

Der Winter kam, und ich hörte nur von den Nachbarn, daß drei Nähernamen oben bei der Haustfrau saßen und daß da zugeschlichen und genährt

wurde, als ob es eine große Hochzeit geben sollte, verweilen aber näher sie das Witzzeug, das Kunsline mit ins Kloster bringen mußte.

„Einmal soviel als die Nibelste, die drin ist, nimmt sie mit, die Lina,“ erzählte die Hausfrau, und wurde dunkelrot vor stolzer Freude.

„Und was geschieht denn mit dem vielen Geld, das sie hat, Hausfrau?“ fragt der alte Laternen-

angänger ausdrückend.

„Ins Kloster gehen heißt so viel, als wie sich

einigen und sterben,“ erklärte die robuste Frau begeistert. „Doch bin ihre einzige Verwandte. Die eine

Hälfte hat sie mir vertestamt und die andere

Hälfte kriegt das Kloster.“

Zu Neujahr kam ein neuer Methemann in das alte Haus, ein blaujungfer Student, der immer nur singend oder pfeifend durch den Hof schritt. Er war schlank, daß er sich im Gehn nach rechts und links wiegte, wie ein geschmeidiges Rohr, und dabei

hatte er breite Schultern, einen gedrungenen Hals,

auf dem ein lachender, wunderschöner Kopf saß. Die

langegekümmten Haare glänzten, so schwarz waren

sie, und die Männer sagten: Der Teufelsbub mit

seinen schwarzen Augen läuft die Mädels. Er

spießt aber auch immer seine vollen rothen Lippen,

wenn ihm ein Mädchen nahe kam, aber er war nicht

gepfeift zu sein, oder zu sterben dort.

„Und willst Du ins Kloster gehen,

Und werken eine Nonne?“

„So will ich das Kloster anzünden.“

Das fuhr mir plötzlich durch Len Sinn und dankte ich, daß es viel geschickter wäre, die Lina könnte

dann wieder davon laufen, anstatt für alle Zeit ein-

gepfeift zu sein, oder zu sterben dort.

Der schwärze Franz ließ sich nun von jedem, den

jungen Burschen geschenkt hatte. Da handmehrten er zur erwischen konnte, die Geschichte der armen

reichen Karoline erzählten. Wer weiß, was sie ihm

in die andere und spielte selbst mit den kleinsten

Kinder draußen im Hofe. Als am Sonntag Nach-

mittags in der großen Waschküche getanzt wurde,

da sprang er und schwang uns so um, daß die

könne. Doch sie war nicht zu sehen, weder für ihn,

noch für die anderen Leute. Nur am Karfreitag,

Er hieß Franz, war wohlhabender Eltern Kind und

wollte eben da herunter bei den kleinen Leuten leben,

er mußte Sparen lassen, sagte er, wenn er uns die

Schürzentaschen mit Rosinen und Mandeln vollstopfte.

Er konnte auch viel schöner singen, als alle Anderen

in der „blauen Gans“, und als ich ihm einmal ein

ganz besonders vornehmes Lied singen höhte, dachte

ich doch wieder an meine Lieb' und Treu', und ob

der nicht etwa das Wort wußte, das die Karoline

nicht finden könnte.

Das Mädchen war aber nie zu sehen, im Früh-

ling sollte sie fortreisen, am Karfreitag, so sagte die

Haustfrau, und rieb sich vergnügt die Hände, jetzt sei

sie frank.

Vor der Zeit noch wurde es in jenem Jahre Früh-

ling und in dem kleinen Gartchen draußen war alle

braune Eide blaßgelb hergerupft, Schneeglöckchen gab

es in Fülle und die magere Weide, die im Spät-

herbst gefestet worden, hatte richtig am Palmsonntag

die schönen silbergrauen Palmblätter aufgestellt.

Der junge Student saß an dem Tage in seiner

Kammer und las mir und zwei anderen älteren

Mädchen aus einem Studentenleiderbuch vor. Zu-

willem sang er ganz leise die Melodie dazu, und

wir lächelten und lachten, wenn wir mitsingen müs-

sten. Wir drei Mädchen saßen mit dem Rücken gegen

das Fenster gesetzt und er stand vor uns, hielt in

den Händen ein kleines Glas mit Wasser und das Geschmeister der Boszunen,

einer Hand das Bach und mit der anderen suchte zwischen schall der gretle, kurze, zeitweise Klänge über dem Kopfe in der Luft herum, wenn er sang der Handglocken, welche zwei Chorknaben abwechseln schwangen. „Alleluja! Alleluja!“ jauchzten alle die unerträglich hinter den Priestern drängten, und es war, als ob es nur glückliche Menschen auf Erden gäbe.

„Wer kommt da?“ fragt er und öffnete überrascht die Lippen.

Wir wandten uns um und erblickten die Karoline, die langsam über den Hof in das Gartchen kam. Sie hatte anstatt des schwarzen Kleides ein dunkles graues angethan, und ihre blonden Haare steckten fast hinaus.

„Ah, das ist die Prinzessin, die geht ins Kloster,“ sagte die Karoline gleichgültig zu ihm.

„Die — ins Kloster!“ schrie er und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß wir alle zusammenfielen. „Warum?“ fragt er dann, und räumte uns so rechts und links mit den Armen vom Fenster fort, damit er sie besser sehen könne.

„Und wer kennt eine Nonne?“

„So will ich das Kloster anzünden.“

Das fuhr mir plötzlich durch Len Sinn und dankte ich, daß es viel geschickter wäre, die Lina könnte

dann wieder davon laufen, anstatt für alle Zeit einzugepftet zu sein, oder zu sterben dort.

Der schwärze Franz ließ sich nun von jedem, den

er zur erwischen konnte, die Geschichte der armen

reichen Karoline erzählten. Wer weiß, was sie ihm

alles sagten, denn er wurde von Tag zu Tag trauriger und stiller und lauerte nur an allen Ecken und

Enden, ob er die Prinzessin nicht wieder erblicken

konnte. Doch sie war nicht zu sehen, weder für ihn,

noch für die anderen Leute. Nur am Karfreitag,

als die Baben mit den Klapptrennen kamen und statt

des Nochmarlautens ein Höllenlärm losbrach im Hofe,

da trat auch sie an's Fenster und blickte lächelnd herab zu den Kindern, ihn aber sah sie nicht.

Die Gloden kamen wieder heim aus Rom und riefen erstaunt und jederlich in die blühende Frühlings-

welt, daß der Herr erstanden und Fleide auf Enden

ist. Durch die Straßen schallt Muss und beläuden

der Weihrauch schwamm dem Auferstehungszuge

voran, der sich langsam herausbewegte, immer näher

dem alten Hause zu. Drinnen war es still und leer.

Die Kinder schritten in Feiertagskleider hinter dem auferstandenen Himmel, die Anderen hörten alle des

Zuges vor dem Hausthore. Auch der Student stand

mitunter daheim, er wandte aber keinen Blick von

dem Wagen, der seitwärts des Hauses wartete.

„Fährt sie wirklich heute fort?“ fragt er den La-

tternanzünder und zerkrümpte seinen weichen Filzhut

in den Händen.

„Freilich, freilich! Du mein Gott, es ist auch

besser, sie taucht ohnedem zu nichts Richtigem mehr.“

Der Franz bis die Zähne überinander, daß ich

es höre.

Da war nun die Prinzessin knapp vor uns. Die

Fähnen flatterten im Frühlingswinde und die hellen

Silben der jungen Sänger überdeckten die dumpfen

Stimmen der Jungen Sängern und das Geschmetter der Boszunen,

ausserordentlich gemacht, worüber während der

Dauer von ca. 1½ Jahren tausende unbekannte Beweise vorliegen,

welch: theils amüslich, theils ärztlich konstatiert worden sind.

Der Alleinverkauf der berühmten Pflanze ist übertragen

Hommeriana.

ausserordentlich gemacht, worüber während der

Dauer von ca. 1½ Jahren

tausende unbekannte Beweise vorliegen,

welch: theils amüslich, theils

ärztlich konstatiert worden sind.

Der Alleinverkauf der be-

rühmten Pflanze ist übertragen

Ernst Weidemann,

Liebenburg a. Harz.

Notariell bestellter General-Agent

für das ganze Deutsche Reich.



Pianinos,

kreuz- und gradlinig, in verschiedenen Mustern, von 400 fl. an, zu solchen Preisen, elegante Ausstattung. Stuhlfügel neu, kreuz- und gradlinig, von 1050 fl. an, empfiehlt die Hof-Piano-Fabrik von G. Bremsprung, Berlin, Alexanderstrasse 49. Auch empf. einige Gebrauchte. Ausfuhr über 100 Instrumente. Billige Abzahl. um solchen Bedingungen.

Feinstes Pulzpulver

für sämtliche Metallgegenstände, 10 Pfund für 2 fl. empfiehlt Fritz Schultz, Berlin, Invalidenstr. 122.

Gummii

à Dinger 3 fl. 4 fl. 5 fl. u. 6 fl. versendet brieflich gegen Nachnahme S. Wiener & Co., Stettin, Schulenstrasse 19.

Gummii

Artikel jeder Art ff. Qualität empfieh